

Bar Rouge im Streit mit dem Vermieter

40'000 Franken Monatsmiete Der Basler Bar droht der wegen der Corona-Krise ein gewaltiger Verlust.

Jennifer Bähler

Die Betreiber der höchstgelegenen Bar der Schweiz, der Bar Rouge am Basler Messeplatz, kämpfen ums Überleben. Sie mussten den Betrieb vor drei Monaten aufgrund der Corona-Massnahmen des Bundesrats schliessen und haben erst seit dem 6. Juni wieder offen.

Trotz Kurzarbeit für die 58 Angestellten: Die Kosten laufen weiter. Und diese sind gewaltig: Für die beiden obersten Stockwerke des Messeturms beläuft sich der Mietzins auf 40'000 Franken – pro Monat. Mitinhaber Joël Gysin (40) zahlt sich selbst nur noch den Mindestlohn.

Gysin würde gern von der sogenannten Dreidrittelregelung mit dem Kanton Basel-Stadt profitieren. Dabei würde der Mietzins zwischen Mieter, Vermieter und Kanton zu gleichen Teilen aufgeteilt werden. Doch weil der Mietzins der Bar Rouge höher ist als die vorgegebene Grenze von 20'000 Franken im Monat, hat er darauf keinen Anspruch – zum Ärger von Barinhaber Gysin.

Noch mehr ärgert ihn aber, dass ihm auch der Eigentümer des Gebäudes, die Immobilienverwalterin Swiss Prime Site (SPS), nicht entgegenkommen will. Diese habe sich zwar erkundigt, ob die Bar Rouge einen Kredit aufgenommen habe – aber wohl nur, um sicherzugehen, dass die Gastbetreiber die Miete bezahlen können, sagt Gysin.

Denn auf den Wunsch nach einer Mietzinsreduktion sei SPS bisher nicht eingegangen. «Für sie ist es also offenbar wichtig, dass wir uns verschulden, damit sie das Geld wieder bekommen», sagt Gysin ein wenig zynisch.

Lediglich eine Stundung von einer dreimonatigen Frist habe er bis jetzt erhalten. Da die Fristerstreckung aber vom Bund bestimmt wurde, bedeutet sie kein echtes Entgegenkommen: «Die Vermieterin hatte gar keine andere Wahl.»

Swiss Prime Site bittet auf Anfrage der BaZ hingegen um ein wenig Geduld. Denn noch sei gar kein Entscheid gefallen. Man sei noch im «Evaluationsprozess», in dem rund 480 Gesuche von Mietern zu beurteilen seien. «Diese Begehren beziehen sich auf sehr individuelle Mietverträge, die wir einzeln bearbeiten.» SPS beteuert, kein Interesse daran zu haben, «unseren Mietern eine zusätzliche Last zu sein». Man bemühe sich, für alle akzeptable Lösungen zu finden.

Schulden über Schulden

In der Zwischenzeit haben Gysin und sein Geschäftspartner Martin Staehelin Notkredite bezogen, die «sehr grosszügig» vergeben wurden. Diese sind zumindest im ersten Jahr zinslos, erst danach könnten möglicherweise welche erhoben werden. Doch die Rückzahlung des Kredits innert so kurzer Frist sei schier unmöglich, sagt er. Denn



Joël Gysin, der Mitinhaber der Bar Rouge, wünscht sich ein Entgegenkommen von Swiss Prime Site. Foto: Florian Bärtschiger

jetzt begännen die Sommermonate – eine für die Bar Rouge weniger ertragreiche Zeit, da die Leute Aussenaktivitäten gegenüber Indoor-Bars vorziehen.

Vor allem: Die neuen Verordnungen wie die 2-Meter-Regelung führen laut Gysin dazu, dass die Bar nur am Wochenende öffnen kann. Der Betrieb unter der Woche würde sich umsatz- und personaltechnisch nicht lohnen.

Für Gysin sind die Regeln, die für die Gastroszene gelten, «sehr nerven- und zeitaufreibend». Vor Corona generierte die Bar einen Jahresumsatz zwischen 3,2 und 3,6 Millionen Franken, davon sei man momentan weit entfernt.

Was passiert, wenn die Bar Rouge die Miete tatsächlich nicht mehr zahlen könnte, lässt Swiss Prime Site offen: «Grundsätzlich hoffen wir, dass unsere Mieter ihren Verpflichtungen nachkommen können», sagt die SPS der BaZ. Und erinnert den Wirt an die Grundsätze des wirtschaftlichen Handelns: «Das Betriebsrisiko liegt stets beim Mieter.»

Für Gysin ein Schlag ins Gesicht: «Seit elf Jahren bezahle ich die Miete. Jetzt, wo es darauf ankommt, erhalte ich keine Hilfeleistung.» Seit drei Monaten weiss Gysin nicht, wie er die geschuldete Miete zahlen muss.

Trotz den erschwerten Umständen will Gysin das Bestmögliche aus der Situation machen und sagt: «Wir kämpfen weiter, notfalls vor Gericht, denn die Miete bricht uns das Genick!»

Nachrichten

Polizei beschlagnahmt Poser-Autos

Liestal Bei einer gezielten Aktion gegen sogenannte Autoposer hat die Baselbieter Polizei am Sonntag zwei Fahrzeuge sichergestellt. Sie waren mit frisierten Motoren und unzulässigen Auspuffanlagen, die zu viel Lärm verursachen, unterwegs. Drei Lenkern wurde zudem die Weiterfahrt wegen technischer Mängel an ihren Fahrzeugen untersagt. Die Fahrzeuge müssen nun erneut dem Strassenverkehrsamt vorgeführt werden. Bei den erwischten Posern handelt es sich um fünf Männer im Alter zwischen 21 und 37 Jahren. Sie werden an die Staatsanwaltschaft verzeigt. (sda/bor)

E-Trottinett kollidiert mit Auto

Basel Auf dem Kreisel Hegenhaimerstrasse/Wasgenring/Luzernerring in Basel ist am Sonntag ein Auto mit einem E-Trottinett zusammengestoßen. Die Trottinett-Fahrerin stürzte und zog sich dabei Verletzungen zu. Zur Klärung des Unfallhergangs sucht die Basler Polizei Zeugen, wie sie am Montag mitteilte. (sda)

In Basel sind immer mehr Velos unterwegs

Basel Gegenüber dem Vorjahr hat der Veloverkehr 2019 um 16 Prozentpunkte zugenommen, seit 2020 gar um 45 Prozent. Dagegen hat der Autoverkehr erneut abgenommen. Seit 2010 ist beim Autoverkehr ein Rückgang um 8 Prozent registriert worden. Ebenfalls zugelegt hat der ÖV (1 Prozent). (red)

Projektpartner rücken zusammen

Hochrheinbahn Für den Ausbau und die Elektrifizierung der Strecke Basel-Erzingen – die sogenannte Hochrheinbahn – wurde bereits 2009 der Grundstein gelegt. 2017 wurde die Entwurfs- und Genehmigungsplanung gestartet und die Finanzierungsvereinbarung beschlossen und 2019 erweitert. Mit einer Pressekonferenz haben am Montag nun die Verkehrsminister und Projektpartner das Signal für «eine umfassende frühe Öffentlichkeitsbeteiligung» gegeben.

Das Projekt am Hochrhein sei ein «grosses Plus für die grenzüberschreitende Region», wie aus einer Medienmitteilung hervorgeht. Eine moderne und umweltfreundliche Mobilität mit neuen elektrischen Zügen sei dabei nur eines der Ziele beim Ausbau und bei der Elektrifizierung der Strecke. Im Zentrum stehe eine Verbesserung der Angebotsqualität durch mehr Verbindungen, modernisierte Stationen und höhere Zuverlässigkeit.

Zudem soll die Hochrheinbahn in die trinationale S-Bahn Basel eingebunden werden. Nach der Realisierung des Projekts Herzstück Basel ist geplant, dass die künftigen S-Bahnen vom Hochrhein über den Badischen Bahnhof hinaus nach Basel SBB und weiter nach Laufen verlängert werden.

Interessierte Bürgerinnen und Bürger können über die Website einen Livestream verfolgen und per Chatfunktion Fragen an die vortragenden Vertreter der Deutschen Bahn und der Projektpartner stellen. (wah)

Vom Lösslehm begraben

Ökologische Katastrophe vor 3300 Jahren Bei Aushubarbeiten in Riehen entdeckte die Archäologische Bodenforschung eine bisher unbekannt Siedlung. Sie ging unter, weil ihre Bewohner zu viel Wald rodeten.

Riehen ist 3300 Jahre alt. Das wurde mit dem neusten Fund eines Dorfes aus der Bronzezeit bekannt. Dabei handelt es sich um Überreste der frühesten Besiedlung der Basler Landgemeinde. Bekannt sind dort aus dieser Epoche bisher lediglich Scherben, zwei Grabhügel sowie ein Bronze-Depot mit einem verbogenen Schwert. Dabei scheint Riehen um 1300 v. Chr. sehr belebt gewesen zu sein.

Denn das Erste, was vor Ort auffällt, sind die enormen Dimensionen der Ausgrabungsstätte nicht weit von der Fondation Beyeler. Auf rund 10'000 Quadratmetern wird auf dem Gelände der ehemaligen Gehörlosenschule gegraben. Vor rund 3300 Jahren wurde hier auf einer hochwassersicheren Terrasse über der Wiese ein Dorf gegründet.

Die Fundstelle zeigt dabei anschaulich, wie sich menschliche Tätigkeiten schon damals auf die Umwelt auswirkten. Um zu Ackerflächen und zu Weiden zu kommen, rodeten die Siedler hier grossflächig den Wald. Das führte zur Erosion der oberhalb der Siedlungsstelle gelegenen Lösshänge. In der Folge wurde der Ort von einer bis zu anderthalb Meter dicken Lehmschicht überdeckt.

Schnell aufgegeben

«Dieser Lösslehm ist für uns nicht interessant. Wir tragen ihn mit dem Bagger ab, bis wir zu den archäologischen Schichten stös-



An der Inzlingerstrasse legen Archäologen das Riehen der Bronzezeit frei. Foto: Florian Bärtschiger

sen», erklärt Grabungsleiter Simon Graber. Beim Abtragen entdeckten die Archäologen über der Oberfläche der Bronzezeit eine Schicht mit römischen Funden. Diese stammen wahrscheinlich von einem römischen Gutshof weiter oben und sind durch Regen hinuntergeschwemmt worden. Die selbst gemachte ökologische Krise hatte Wirkung: Das Dorf scheint schon um 1000 v. Chr. aufgegeben worden zu sein. «Es gibt keine Kontinuität. Die bron-

zeitliche Siedlung hat nur kurz bestanden», so Graber.

Immer wieder entdeckte man in Riehen und der Stadt Basel bei neueren Grabungen Spuren aus der Bronzezeit, so Graber. Trotzdem bleiben die Menschen der Zeit schwer fassbar: «Es gibt keine schriftlichen Quellen. Wir können keine spezifischen Gruppen festmachen.» Hinterlassen haben die ersten Riehener und ihre Nachbarn ihre Objekte aus Ton und Bronze: «Wir sind hier in

der Mittelbronzezeit im Übergang zur späten Bronzezeit, etwa 1300 v. Chr. Wir wissen das wegen der Kohlenstoff-Datierungen. Wir wissen das aber auch aufgrund der Keramik, die wir hier finden. Diese können wir datieren.» Organische Stoffe haben wegen der chemischen Beschaffenheit der Lösserde kaum überlebt.

Fast nichts geblieben ist auch von den damaligen Holzhäusern: «Wir sehen im Boden Pfostengruben, deren Beschaffenheit sich in

Farbe und Konsistenz von der umgebenden Erde unterscheidet. So können wir Gebäude rekonstruieren. Dazu finden wir weitere Gruben.» Letztere können Überraschungen bergen. So hofft Graber auf einen sogenannten Hort. Dort wurden Waffen, Werkzeuge und Schmuck aus Bronze deponiert, zu kultischen Zwecken oder zur Entsorgung.

International vernetzt

Die Metalllegierung zeugt übrigens von einer frühen Globalisierung: «Bronze besteht aus Kupfer und Zinn. Kupfer kommt aus Zypern, das Zinn aus England. Diese Gesellschaften trieben also Handel», so Graber. Nicht gefunden wurde bis anhin ein Friedhof. Einzig unter einer nahen Strassenkreuzung wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Grab entdeckt. Der Tote war in eine Steinkammer gelegt worden und wurde so erhalten. Die Grabung begann Ende April und soll im Herbst enden. Die Corona-Hygieneregeln seien kein Problem, da das Areal genug Platz biete.

In sicherer Distanz befindet sich am Haselrain auch eine Besucherplattform mit Informationstafeln. Am 19. Juni um 18 Uhr führt dann Kantonsarchäologe Guido Lassau aus Anlass der Europäischen Archäologietage auf Instagram live durch die Ausgrabung.

Simon Erlanger